

# Drei Religionen im friedlichen Miteinander

Friederike Seyfried über die Ausstellung „Ein Gott - Abrahams Erben am Nil“ im Berliner Bode-Museum

**Berlin. Das meist friedliche Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen im antiken und mittelalterlichen Ägypten belegt eine neue Ausstellung im Berliner Bode-Museum. Unter dem Titel „Ein Gott - Abrahams Erben am Nil“ sind rund 250 Exponate zu sehen. Fragen an die Direktorin des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung, Friederike Seyfried.**

Frau Seyfried, wie kam es zur Idee der Ausstellung?

Die Ausstellungsidee geht auf das Jahr 2010 zurück, denn in diesem Jahr feierten unsere ägyptischen Kollegen mit der Ausstellung „Coptic Art Revealed“ das 100-jährige Bestehen des koptischen Museums in Kairo. Damals fragten sie uns, ob es nicht denkbar wäre, diese Ausstellung auch in Berlin zu zeigen. Doch dann kam 2011 der arabische Frühling und es ging überall drüber und drunter. Deshalb konnten wir zwar nicht diese koptische Ausstellung nach Berlin bringen, aber die Idee zu einem eigenen Projekt war geboren. Und weil die Geschichte der drei Offenbarungsreligionen am Nil eine der längsten gemeinsamen Geschichten ist, haben wir uns überlegt: wir wollen eine Ausstellung machen, aber dann zu allen drei Religionen – also zum Judentum, Christentum und dem Islam.

Können Sie bitte das theologische Programm hinter dem Ausstellungstitel „Ein Gott - Abrahams Erben am Nil“ erläutern?

Alle drei monotheistischen Religionen berufen sich auf den Urvater Abraham, der als erster diesen „einen Gott“ in ihrem Sinne richtig angebetet und verehrt hat. Für alle drei Religionsgemeinschaften spielt das Abrahams-Opfer eine enorme Rolle. Das Vertrauen Abrahams ging so weit, dass er bereit gewesen wäre, sein eigenes Kind zu opfern. Das spielt bis heute für alle drei Religionen eine große Rolle. Dieses Gottvertrauen wurde dadurch belohnt, dass Abraham sein Kind nicht preisgeben musste, sondern er das Opfertier von Gott bekam. Es ist zum Beispiel interessant, dass diese Sohnesrolle für Christen und Juden mit Isaak besetzt ist und im Islam ist es Ismael. Beides sind Söhne Abrahams. Er ist der Urvater von allen drei Religionen.

Werden alle drei Religionen mit gleich vielen Werken vertreten sein?

Nein, das schaffen wir nicht. Das ägyptische Museum zeigt zum Beispiel aramäisch-jüdische Papyri aus der vorchristlichen Periode. Aber es hat letztendlich mit der Geschichte des Judentums an sich zu tun, das aus dieser Glaubensgemeinschaft, die wenigsten, eindeutig zuzuordnenden Objekte vorhanden sind. Und deshalb sind wir so dankbar für die Großzügigkeit der Universitätsbibliothek Cambridge, die uns eine Auswahl dieser phantastischen mittelalterlichen Dokumente aus der Genizah, Genizah heißt Archiv, der Ben Ezra Synagoge aus Altkairo zur Verfügung gestellt hat.



Was sind das für Dokumente?

Das sind authentische Dokumente des jüdischen Lebens. Und diese lassen ganz lebendig werden, wie damals das Zusammenleben zwischen Juden, Christen und Muslimen im Mittelalter in Ägypten in Kairo funktioniert hat. Wenn Sie dann in der Ausstellung sehen, dass es eine Koranabschrift in Hebräisch gibt – wo man zuerst denkt, gibt es so etwas überhaupt? –, dann nutzten die Juden den hebräischen Text des Korans vermutlich für eigene theologische Studien.

Dann gibt es als weitere Besonderheit ein koptisches Alphabet mit hebräischen Buchstaben. Koptisch ist ja die Schrift der christlichen Glaubensgemeinschaft und auch das diente wohl dazu, dass man zwischen der einen und der anderen Glaubensgemeinschaft

einen Schrifttransfer zum besseren Verständnis füreinander hatte. Oder als weiteres Highlight einen Brief, in dem erklärt wird, dass ein jüdischer Kaufmann einen muslimischen Freund zu einem muslimischen Feiertag gratuliert und ihn besuchen wird. Da wird deutlich, was für ein Miteinander damals möglich war.

Spielt der Exodus der Juden in der Ausstellung eine Rolle?

Da wir tatsächlich mit der Ausstellung in der Antike anfangen und nicht in der weiten Vorgeschichte Altägyptens, spielt für uns der Exodus der Juden als historisches Ereignis keine größere Rolle. Wir haben dort angefangen, wo wir historisch gesicherten Boden betreten und das beginnt mit den ersten nachweisbaren jüdischen Gemeinden im fünften Jahrhundert vor Christus.

Sie greifen mit der Ausstellung in den aktuellen Religionsdiskurs sowie den Dialog der drei monotheistischen Weltreligionen ein – das ist Ihnen bewusst?

Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir mit dieser Ausstellung in ein Feld hineinkommen, das jetzt gerade tagespolitisch aktuell ist. Uns alle berührt zur Stunde: Wie gehen die Religionen miteinander um? Die Ausstellung kann natürlich mit den Objekten und Dokumenten, die sie aus dem Mittelalter und noch früher zeigt, keine tagespolitischen Antworten geben. Aber sie kann sensibilisieren. Sie kann eine Plattform bilden für einen kritischen Dialog. Sie kann zeigen, im Mittelalter ging es zwischen Juden, Christen und Muslimen recht friedlich zu, da

es ein tolerantes Miteinander gab. Wenn es durch unsere Hinweise auf gemeinsame Wurzeln Anregungen für die Gegenwart gibt, dann haben wir sicher viel Positives erreicht.

Wieviel Aufklärung steckt in der Ausstellung, wenn man bedenkt, Berlin ist auch die Hauptstadt der Atheisten?

Wir sind dabei, ein Begleitprogramm für die Schulen zu entwickeln. Es gibt zum einen dieses Nebeneinander langer Traditionen dieser Religionen in unserer Stadt und in unserem Land. Zum anderen gibt es viele Menschen, die gar kein Hintergrundwissen zu Religionen haben und mit ihnen nichts verbinden. Das haben wir versucht, in der Ausstellung zu berücksichtigen. Wir begrüßen die Besucher mit Fragen. Zum Beispiel: Wer ist Abraham? Viele werden es nicht wissen und dann geben wir in den Texten und mit unseren Objekten die Antworten. Auch die Frage: Was verbindet die drei Religionen miteinander? Hier antworten wir mit dieser Urfigur des Abraham und dass alle drei Religionen, sich auf das geoffenbarte Wort Gottes berufen, das in den Büchern steht, in den Heiligen Schriften. Wir versuchen mit einer Art „Frage-Antwort-Spiel“ die Besucher abzuholen.

Fragen: Rocco Thiede

Mehr im Internet: [www.smb.museum/ausstellungen/detail/ein-gott-abrahams-erben-am-nil.html](http://www.smb.museum/ausstellungen/detail/ein-gott-abrahams-erben-am-nil.html)

Friederike Seyfried ist seit 2009 Direktorin des Ägyptischen Museums und der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin. Foto: Rocco Thiede